

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 9 (1968)
Heft: 1

Artikel: Die Bedeutung der Exkursion im Rahmen der wissenschaftlichen Geographie und der Schulgeographie
Autor: Bösinger, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bedeutung der Exkursion im Rahmen der wissenschaftlichen Geographie und der Schulgeographie¹

KURT BÖSIGER

1 Die wissenschaftliche Zielgebung der Geographie und die Aufgaben der Schulgeographie

Wie einige andere Fächer weist auch die Geographie die Eigenheit auf, dass sich viele Laien dafür interessieren. Dies ist erfreulich, hat aber andererseits den Nachteil, dass leider noch in weiten Kreisen falsche Meinungen über die *wissenschaftlichen Ziele der Geographie* existieren. Es ist tatsächlich nicht zu verkennen, dass — im Gegensatz zu manchen andern Wissenschaften — die der Geographie eigentümliche Betrachtungsweise für den Aussenstehenden schwer zu fassen ist, weil sie mehrere Aspekte besitzt. Da aber das Wesen jedes Unterrichtsfaches vom Wesen des betreffenden Fachzweiges abhängig ist, muss sich auch der Geographieunterricht an der geographischen Wissenschaft orientieren (10). Die Wissenschaftlichkeit der Geographie war bekanntlich lange umstritten. Dank der unwäzenden Entwicklung in den letzten Jahrzehnten hat jedoch das Fach ein festes Forschungsgebäude und eine eindeutige und logische Zielgebung erhalten. Die Geographie gilt nicht mehr als allgemeine Erdwissenschaft, vielmehr ist heute die Erdoberfläche, genauer die Erdhülle, Gegenstand der geographischen Forschung. Entsprechend den örtlichen Verschiedenheiten — bedingt durch das Ergebnis der Wechselwirkung mannigfacher geographischer Faktoren — entstehen natürlich abgegrenzte grössere oder kleinere Räume, die *Landschaften*. Nach Lautensach hebt sich die Landschaft durch eine ausgeprägte Eigenart, eine individuelle Physiognomie, von andern Erdräumen ab. Sie soll in ihren ursächlichen Zusammenhängen, d. h. als ganzheitliches Gefüge im raumzeitlichen Zusammenhang erfasst werden. Ausserdem sind der Geographie heute verantwortungsvolle praktische Aufgaben gestellt, und ihre Mitarbeit bei Regional- und Entwicklungsplanungen ist unentbehrlich geworden. Die moderne Geographie treibt also Grundlagenforschung — sie ist eine Raumwissenschaft und keine Atlaskunde.

An all diesen Tatsachen darf aber die Schule nicht vorbeisehen. Die Beschränkung der Geographie auf den Raum ist selbstverständlich auch verbindlich für die *Schulgeographie*, deren Aufgaben wir uns kurz zuwenden wollen. Gegenstände der Betrachtung sind auch hier die natürlich geglieder-

¹ Das am 19. Mai 1965 als Einführung zu fünf Exkursionen in die Basler Region im Rahmen der Basler Schulausstellung (des heutigen Instituts für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung) gehaltene Referat wird hier in etwas ausgebauter Fassung einem weitem Kreise unterbreitet.

ten «Landschaften» oder die von Menschengruppen beherrschten «Länder». Nehmend und gebend, die natur- und geisteswissenschaftlichen Fachgebiete gleichsam als Brücke verbindend, ist die Geographie dazu berufen, die vielfältigen Zusammenhänge zwischen allen natürlichen und menschlichen Erscheinungen aufzuzeigen und so dem Schüler ein *Gesamtbild* zu vermitteln. Zu den Hauptzielen des Geographieunterrichts gehört denn auch die Klärung dieser oft unerbittlichen gegenseitigen Abhängigkeit von Mensch und Natur und die Entwicklung des Gemeinschaftssinnes im regionalen und darüber hinaus im nationalen und internationalen Rahmen. Das Fachziel richtet sich «nach dem allgemeinen, vom Menschen her bestimmten *Bildungsauftrag* und nach dem *Erkenntnischarakter* des betreffenden Faches», woraus sich nach Annaheim (2, S. 266) für den Geographieunterricht folgende *Hauptaufgaben* ergeben:

- a *Aktivierung der Schüler* in gründlichem Beobachten, klarem Beschreiben und logischem geographischem Denken;
- b *Auslotung des landschaftlichen Wesens* mit dem Ziele, die Erkenntnis der geographischen Ordnungen und damit der Raumverwurzelung der menschlichen Gesellschaft anzubahnen;
- c *Anwendung der facheigenen Arbeitsmethoden*, welche namentlich auf der sinnvollen Auswertung eines mannigfaltigen Beobachtungsmaterials beruhen.

Es ist unbestritten, dass der Geographieunterricht durch die Gewöhnung an exaktes Arbeiten so gut wie andere Fächer Fleiss, Genauigkeit, Erkenntnisstreben und Wahrheitsliebe fördert und so zur Gemeinschaftserziehung auf allen Stufen Wesentliches beitragen kann. Von entscheidender Bedeutung ist die zweckdienliche Verwendung der *methodischen Hilfsmittel*. Als Hauptlehr- und Hauptlernmittel möchten wir in erster Linie *Karte oder Atlas und das Buch* bezeichnen, die aber durch das Anschauungsmittel des *Bildes* wirksam ergänzt werden müssen.

2 Bildungswert und Bedeutung der Exkursion im Rahmen des Heimatkunde-Unterrichts

Das Stichwort «Bild» leitet uns zum *Prinzip der Anschauung*, ohne das der moderne Geographieunterricht undenkbar ist. Es leuchtet aber ohne weiteres ein, dass bei aller Unersetzlichkeit, namentlich des stehenden Bildes, jede Kopie der Wirklichkeit doch nur ein «Ersatzerlebnis» vermittelt. Das Bild darf vielleicht — bei inhaltlich und technisch guter Qualität — als zweitbesten methodischer Weg bezeichnet werden. Zumindest im Bereich unserer näheren Heimat können wir jedoch auf jede Kopie verzichten und die *Originallandschaft* beobachten. Und mit dieser Feststellung sind wir ins Zentrum unseres Themas vorgestossen. Werfen wir einen Blick zurück und verfolgen kurz den *Exkursionsgedanken im Verlaufe seiner geschichtlichen Entwicklung*.

Die Idee der Exkursion ist keine Schöpfung der modernen Geographie-Methodik; schon seit Jahrhunderten wird dem Lehrer bodenständiger Unterricht empfohlen. Das Streben zur unmittelbaren Naturbeobachtung geht auf die neue Haltung des abendländischen Menschen durch die Entdeckungen der Renaissanceepoche zurück. Als Vater des Anschauungsunterrichts gilt der einflussreiche mährische Pädagoge Johann Amos *Comenius* (1592 bis 1670). Sein Leben und Werk stand im Dienste der Idee des ewigen Friedens, den er durch eine Reform der Menschheit zu verwirklichen hoffte. In diesem Zusammenhang sind seine Erziehungs- und Unterrichtsreformen zu verstehen. Im 28. Kapitel seiner «*Didactica Magna*» schreibt er: «Die Menschen müssen in der Weisheit soviel als möglich nicht aus Büchern unterwiesen werden, sondern aus dem Himmel, der Erde, den Eichen und Buchen, d. h. die Dinge selbst kennen lernen und durchforschen . . .» Comenius hat die psychologische Stufenfolge vom Nahen zum Fernen, von der Heimat zur Fremde sowie die Naturbeobachtung eingeführt, doch blieben seine Bemühungen länger als ein Jahrhundert unbeachtet.

Jean Jacques *Rousseau* wettet noch 1762 in seinem Erziehungsroman «*Emil*»: «Sachen, Sachen! Ich werde es niemals genug wiederholen, dass wir den Worten zuviel Macht geben. Mit unserer schwatzhaften Erziehung machen wir nur Schwätzer.» Er empfahl Umweltschau, Beobachten der Sonnenbögen, Orientierungsübungen mit selbstgefertigter Windrose, Entfernungsschätzen, Geländezeichnen — doch blieb alles Theorie.

Heinrich *Pestalozzi* bezeichnet vier Jahrzehnte später in seinem bedeutendsten Werk «*Wie Gertrud ihre Kinder lehrt*» die Anschauung als absolutes Fundament aller Erkenntnis. Mit dem zitierten Buch wurde er zum Reformator des Unterrichts und zum Begründer der Volksschule.

Auch Karl *Ritter* (1779—1859) und Alexander *von Humboldt* (1769 bis 1859), die Begründer der modernen geographischen Wissenschaft, betonen die Notwendigkeit von Lehrwanderungen. Ritter suchte viermal Pestalozzi auf, war er doch ein Feind des anschauungslosen Bücher- und Landkartenwissens, das als Kompendiengeographie noch lange Zeit überall wucherte. Besonders konkret drückt sich sein Zeitgenosse Humboldt aus: «In dem zerstörenden Gewitterbach kann man die Natur reissender Stromsysteme studieren . . . in der Moosbekleidung und Flechtenbildung auf Ziegeldächern und Mauerwänden lernt man die Anfänge der Pflanzenwelt auf Berggipfeln verstehen . . . Aber das Auge muss sehen gelernt haben.»

Heute ist das Anschauungsprinzip theoretisch zu einer Selbstverständlichkeit geworden, und auch seine beste Anwendungsmöglichkeit in der Form des Lehrausfluges ist unbestritten. In der Praxis sehen die Dinge leider oft anders aus. Noch immer gibt es Geographiekollegen, die zu sehr am länderkundlichen Schema haften oder ein ihre Sonderinteressen ansprechendes Hilfsfach zu stark bevorzugen, beispielsweise Geologie, Morphologie, Klimatologie oder Wirtschaftsgeographie. Auch die sogenannte «Briefträgergeographie» wird zwischen beiden Extremen betrieben: der eine Lehrer

verlangt fast keine Namen, bei einem andern basiert die Zeugnisnote überhaupt nur auf Namenkenntnissen.

In der Heimatkunde ist die Exkursion unentbehrlich: Sie illustriert die elementaren Kenntnisse des Heimortes und seiner Umgebung und vermittelt im weiteren Sinne geographische Vaterlandskunde. Der berühmte deutsche Philosoph, Pädagoge und Psychologe Eduard *Spranger* äusserte sich schon 1923 in einem Vortrag über den «Bildungswert der Heimatkunde» (13) dahin, dass im Heimaterlebnis etwas tief Religiöses mitschwinge, und zwar auch bei dem, der es nicht eingestehen wolle. Er definiert Heimatkunde als «geistiges Wurzelgefühl» und betrachtet sie als eindruckvollstes Beispiel zur Überwindung der Fächertrennung. Die Heimatkunde schafft die Begriffe für die Länderkunde und vermittelt die Grundanschauungen aller geographischen Erkenntnisse. Deshalb muss sie immer wieder Ausgangspunkt sein und alle Klassen durchziehen, denn dem Vergleich mit den gewohnten heimatlichen Verhältnissen und Masstäben kommt während der ganzen Schulzeit grosse Bedeutung zu (5). Es ist offensichtlich, dass Exkursion und Heimatkunde aufs engste miteinander verknüpft sind, ist doch deren Ziel mit Schulstubenunterricht allein nicht erreichbar. Ernst *Martin* hat in seinem lesenswerten Aufsatz «Vom Wesen und Sinn des Heimatkundeunterrichts» (11) die Prinzipien der «originalen Begegnung» und der «Nähe» herausgestellt und neben der «räumlichen Nähe» — in der Form von Exkursionen — auch die «psychische Nähe», nämlich herzansprechenden Unterricht, gefordert: «Ein Heimatkundeunterricht, der sich nur im Schulzimmer abspielt, ist eine pädagogische Sünde.» Tatsächlich kann der Kampf gegen den Verlust der Naturverbundenheit in unserem Zeitalter der Verstädterung nur mit Hilfe von Exkursionen erfolgreich geführt werden (6). Am Beispiel und Gegenbeispiel entwickelt sich das Landschafts- und Heimatschutzgefühl, in dem die echte Heimatliebe Wurzeln fassen kann. «Da die Ziele des Geographieunterrichts am sichersten durch Anschauung der Wirklichkeit in einem ganzheitlichen Landschaftseindruck erreicht werden, müssen geographische Objekte, soweit das möglich ist, im Freien aufgesucht, an Ort und Stelle angeschaut, beobachtet und erforscht werden», schreibt der deutsche Volksschulmethodiker Josef *Adelmann* (1, S. 89), und folgert: «Daher nehmen Unterrichtsgänge, Schulwanderungen, Aufenthalte in Schulandheimen, Fahrten und Besichtigungen eine bevorzugte Stellung ein.» Er erkennt auch die besonderen Probleme und Schwierigkeiten dieser Unterrichtsart nicht, indem er festhält: «Der erdkundliche Beobachtungsgang beansprucht bei seiner Vorbereitung und Durchführung viel kostbare Unterrichtszeit (und ich möchte beifügen: viel Freizeit des Lehrers), er verlangt vom Lehrer Unterrichtserfahrung, stete Beaufsichtigung der Schüler und grösste Umsicht in unerwarteten Situationen. Das ernste Wort Haftpflicht hält manchen gewissenhaften und verantwortungsbewussten Lehrer von einem Unterricht im Freien, von einem Beobachtungsgang, vor allem von einer ein- oder gar mehrtägigen Schulwanderung ab.» Auch namhafte Basler Geographen haben sich über die Bedeutung der Exkursion für den Heimat-

kundeunterricht geäußert. Ganz scharf formulierte *G. Burckhardt* in der pädagogischen Einleitung zu seiner Basler Heimatkunde (8) schon 1925: «Ohne Exkursion gibt es keine Heimatkunde» und fordert: «Viele Exkursionen, zu jeder Jahreszeit, vom ersten Schuljahr an.»

An der 46. Veranstaltung der Basler Schulausstellung, am 9. Nov. 1932, sprach Prof. Dr. P. *Vosseler* über das Thema: «Die Exkursion als wichtiger Bestandteil des Geographieunterrichts» (14) und nannte als Baumaterialien zum Verständnis des Gesamtbildes eines Landschaftsindividuums die Kenntnis der Grundbegriffe, das Erfassen des Wesens der geographisch wirksamen Faktoren und schliesslich das topographische Bild unserer Erde. Als beste Möglichkeit, den Schüler ans einfache Objekt zu führen, ihm Anschauung zu vermitteln, bezeichnete er den Lehrausflug. Tatsachenbeobachtung klärt einzelne Vorstellungsbilder, die dann durch Denkarbeit zu Typenbildern ausgebaut werden müssen, welche stets zu Vergleichen herangezogen werden können.

Schliesslich äussert sich der langjährige Methodiklehrer am Kantonalen Lehrerseminar Basel-Stadt, Prof. Dr. H. *Annaheim*, im Vorwort zu seiner mustergültig ausgestatteten Geographischen Heimatkunde (3): «Der landschaftskundlich-geographische Unterricht baut auf den Erfahrungen der Heimatkunde auf. Wo sich diese Grundlage als wenig tragfähig erweist, kann ein Verständnis für die komplexeren Landschaftsgefüge im gesamtschweizerischen, europäischen oder globalen Rahmen kaum erwachsen. Deshalb kommt der Heimatkunde eine ganz besondere Bedeutung zu.» . . . «Auf die Bedeutung der Exkursionen braucht wohl nicht besonders hingewiesen zu werden. Sie allein vermögen jene «Erfahrungsvitamine» zu liefern, die eine heimatkundliche Bildung ermöglichen» (vgl. auch 4).

Zusammenfassend dürfen wir festhalten, dass der fachliche, stoffliche, seelische und erzieherische Wert gut durchgeführter Exkursionen heute kaum mehr bestritten wird. Häufige Beobachtungen von Einzelercheinungen führen zu klaren allgemeingeographischen Begriffen, und nur ein durch wiederholtes Schauen erworbener Vorstellungs- und Begriffsschatz ist so dauerhaft, dass an ihn ständig angeknüpft werden kann (12, S. 85).

3 Die methodische Durchführung der Exkursion

Damit die Heimatlandschaft lebendig wird, müssen wir — dies sei ausdrücklich wiederholt — *Vorstellungen des Formenschatzes* schaffen; sie sind später in der Länderkunde unentbehrlich. Weil — wie überall — auch in der Geographie Erfahrungen wichtiger sind als Worte, soll eine Exkursion im Fremdenführerstil eher eine Ausnahme darstellen. Gewiss sind *Lehrexkursionen* — sozusagen Schulstunden im Freien — auch nützlich. In stufengerechter Weise ist aber wo immer möglich das *Arbeitsprinzip* anzuwenden, d. h. die *Selbsttätigkeit* der Schüler durch geschickte Aufgabenstellung anzuregen, sei es in Einzelarbeit oder — auf Exkursionen oft besonders frucht-

bar — in Gruppenarbeit (Betätigungsexkursion). Arbeitsunterrichtliche Verfahren appellieren an die Erlebnisfähigkeit des Schülers, aktivieren ihn und wecken sein Interesse an der Mitarbeit, die ja als Grundsatz der gesamten Erziehung gilt. Oder in klassischer Formulierung nach *Goethe*: «Bildung ist nicht Häufung des Stoffes, sondern aktive Gestaltung.» Und schliesslich derselbe Gedanke in der bodenständigen Sprache von E. *Grauwiler*, dem ehemaligen Schulinspektor des Kantons Basel-Land: «Der Lehrerberuf ist ein priesterlicher Beruf, aber nur, wenn der Lehrer nicht predigt.»

Die arbeitsunterrichtliche Gestaltung des Geographieunterrichts ist selbstverständlich nur durch straffe Stoffauswahl und bei Anwendung der *exemplarischen Arbeitsweise* möglich. Das Einzelne, das man als exemplarischen Fall herausgreift, wird nach diesem Prinzip zum Spiegel des Ganzen, vorausgesetzt, dass typische Beispiele ausgewählt werden, die zugleich grundlegend und repräsentativ sind. Diese *Schwerpunkte* allein genügen aber nicht: Neben dem *Typischen* sollen — besonders in der Heimatkunde (2, S. 270) — auch einmalige *Landschaftsindividuen* zum Zuge kommen. Die gründliche Behandlung von *Typenbeispielen*, verbunden mit *Individualbetrachtung* und kursorischer Erarbeitung ähnlicher Probleme ergibt eine *exemplarische Methode mit Schwerpunktprinzip*. Nach unserer Auffassung abzulehnen wären demnach eine gleichmässige Streuung der Behandlung über den gesamten Stoffbereich sowie — als Gegenextrem dazu — eine rein exemplarische Methode, die sich nur auf ganz wenige isolierte Typenbeispiele konzentriert und auf verbindende Überblicke verzichtet. Diese grundsätzlichen methodischen Überlegungen bestimmen den Aufbau jeder Exkursion, und zwar in allen drei Phasen: bei der *Vorbereitung*, in der *Durchführung* und anlässlich der *Nachbesprechung*. Es erübrigt sich, an dieser Stelle alle für die Gesamtpräparation massgebenden Gesichtspunkte zu wiederholen; diese sind in jedem einschlägigen Werk zur Geographie-Methodik enthalten, so dass wir uns darauf beschränken können, einige wesentliche Punkte herauszugreifen und zu unterstreichen.

Der Unterricht im Freien bedarf — darin sind sich alle Methodiker einig — einer besonders gründlichen *Vorbereitung* des Lehrers und der Schüler. Der Lehrer muss einen Stoff- und Zeitplan sowie eine Materialliste erstellen und jede Örtlichkeit kurz vorher nochmals aufsuchen, damit unangenehme Friktionen weitgehend ausgeschaltet werden können. Allenfalls sind Leitidee, Anfangsimpuls und Schwerpunkte (Beobachtungspunkte) nochmals zu überdenken. Lieber einfache und kurze Exkursionen durchführen, dafür häufiger ins Gelände gehen! Je gründlicher die technische und organisatorische Vorbereitung betrieben wird, umso wahrscheinlicher stellt sich der Erfolg ein. Namentlich ist der Bereitstellung des Arbeitsmaterials die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn auch rein fachlich etwas zurückbleiben soll, halten wir die Führung eines Feldbüchleins oder die Abfassung von Exkursionsprotokollen (mit Skizzen!) für unerlässlich. Wieweit die stoffliche Vorbereitung mit Karten und Tafelskizzen gehen darf, kann

hingegen nicht generell festgelegt werden. Der Lehrer muss von Fall zu Fall entscheiden, ob die Vorbesprechung die Spannung und Vorfreude erhöht, ohne das originale Landschaftserlebnis zu beeinträchtigen.

Auf der Exkursion selbst ist das Beobachten, Notieren und Skizzieren in jeder Hinsicht zu üben. Programm und Schwerpunktprinzip in Ehren — aber es wäre falsch, wenn sich der Lehrer stur auf sein Fach beschränken würde. Jetzt ist die beste Gelegenheit, den universellen Charakter der Geographie mit Querverbindungen zu Nachbarwissenschaften aufzuzeigen. An jenen Stellen, wo der Lehrer Erklärungen abgeben muss, soll er die Schüler zweckdienlich besammeln. Eine Binsenwahrheit, gewiss, und doch kann noch auf Exkursionen an der Universität beobachtet werden, wie der Leiter die Teilnehmer unnötigerweise mit Blick gegen die Sonne aufstellt, zu reden beginnt, bevor alle Interessenten aufgeschlossen haben oder in einem Menschenknäuel spricht, so dass er einem unmittelbar hinter ihm oder in der falschen Windrichtung postierten Zuhörer unverständlich bleibt.

Die Auswertung einer Lehrwanderung in der Schule sollte bald durchgeführt werden. Sie ist gewissermassen eine Wiederholung der Exkursion durch die Schüler und dient der Festigung und Vertiefung des behandelten Stoffes. Stichwörter wie: Wegskizzen, Zeichnungen, Profile, Bilder, Sandkasten, mögen einige Auswertungsvarianten andeuten. Ausführlichere Anregungen für die Gestaltung von Einzel- und Gruppenarbeiten über Basel und seine Region bietet der unter 7 zitierte Aufsatz.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die *Zusammenfassung* der gewonnenen Tatsachen nach bestimmten, *chronologisch* oder *sachlich* zu ordnenden Gesichtspunkten. Gewarnt sei vor Exkursionsberichten, die ohne nähere Erläuterung als Hausaufgabe gegeben werden — es schaut meist nicht viel dabei heraus, und der Leidtragende bei diesem Verfahren ist der pflichtbewusste Lehrer, der diese meist umfangreichen Aufsätze korrigieren und bewerten muss. Mein Vorschlag für die Mittelstufe: Abfassung der ersten Berichte unter Anleitung in der Schule, Reinschrift als Hausaufgabe. Später nur noch gemeinsame Erarbeitung des Rahmens, dagegen ausgewählte Gesichtspunkte selbständig durch die Schüler bearbeiten lassen, eventuell nur in Stichwörtern. In oberen Klassen können stufenweise weitere Freiheiten gewährt werden. Recht zweckmässig scheinen mir auch Exkursionsprotokolle nach dem folgenden *Schema-Beispiel* (erster Teil nach einer vervielfältigten Zusammenstellung heimatlicher Halbtagesexkursionen von Prof. Dr. H. *Annaheim*):

1. *Route* (evtl. Skizze): Wasserturm — Bruderholzplateau — Tiefengraben bei Neumünchenstein — Schlatthof.

2. *Ziel* (Thema): Die Bruderholzlandschaft.

3. *Beobachtungspunkte* (oder sachliche Gliederung):

Beobachtungspunkt A: Wasserturm: Orientierungsübungen, Überblick über die Landschaften der Basler Region, Routenaufnahme.

Anschliessend Wanderung über das *Bruderholzplateau*: Villenbebauung, reiche Feldbau-landschaft, Wald nur an den Steilhängen («Bruderholz»), keine alten Siedlungen; Wasserarmut: Wasserturm. Abstieg vom Höhenweg nach Osten zum

Beobachtungspunkt B: Tiefengraben: Modellartige Entwicklung des Talprofils vom sanften Muldental zum eingekerbten V-Tal und zum Sohlental (Talhang, Talsohle oder Talboden: Skizzen nach 3, S. 16). Aufbau des Bruderholzplateaus: Löss und Hochterrassenschotter (Nagelfluhbänke). Schuttsammler am Talausgang. Schöner Schwemmkegel.

Von hier entweder dem Abhang des Bruderholzplateaus entlang zurück nach Basel (Leimgrubenweg) oder mit Tram Nr. 11 ab Heiligholz bis Station Steinacker (Feldweg zum Schlatthof) oder bis Kapelle Aesch (zweitletzte Haltestelle) und von hier zu Fuss zum

Beobachtungspunkt C: Schlatthof — ein moderner Agrarbetrieb der Christoph Merian'schen Stiftung. Erläuterung der agronomischen Verhältnisse und Besichtigung unter fachkundiger Führung.

4. *Zusammenfassung:*

Als Beispiel sei hier das auf Beobachtungspunkt A behandelte Teilthema «Basel und seine Nachbarlandschaften» herausgegriffen (vgl. auch 3, S. 11—14).

Überblick auf Basel und seine Nachbarlandschaften

Vom Wasserturm hat man den besten Überblick über die Basler Region, die auch ohne Meer und See zu den vielseitigsten Landschaften Europas gehört.

a. *Basels einzigartige Lage:*

- an einem der bedeutendsten europäischen Durchgänge: *Burgunder- oder Belforter Pforte* zwischen Jura und Vogesen (Verkehr aus dem Innern Frankreichs über die niedere europäische Wasserscheide zwischen Rhône und Rhein in die Verkehrsgasse der Oberrheinischen Tiefebene oder nach Basel);
- Gunst der Lage an der *Kreuzung des Land- und Wasserverkehrs* am Grenzsaum mehrerer Landschaftseinheiten (Basel als «Goldenes Tor der Schweiz»); *Umschlagsplatz* (1967: 7,9 Mio. Tonnen). In diesem Jahre wurden 24,8% der gesamtschweizerischen Aussenhandelsmenge in den Rheinhäfen beider Basel umgeschlagen;
- *Verkehrsknoten* am Rheinknie an der Einmündung mehrerer Täler (Birs, Birsig, Wiese) und vor dem Austritt des Hochrheins in die 30 bis 40 km breite Oberrheinische Tiefebene;
- eine der ältesten *Brückenstädte* zwischen Bodensee und Nordsee: 1225 erbaute Bischof Heinrich von Thun die erste Rheinbrücke (Mittlere Brücke); heute sechs Brücken;
- wichtigste schweizerische *Grenzstadt*: Basel, Herrin über Strom, Brücken, Strassen und Eisenbahnen zwischen zwei grossen europäischen Wassersystemen.

b. Die Nachbarlandschaften Basels:

<i>Landschaft:</i>	<i>Bautyp:</i>	<i>Hauptgesteine:</i>
N: Oberrheinische Tiefebene	Grabenbruch, Tiefebene	Schotter, Kies- und Sandaufschüttungen (Quartär)
Vogesen	Rumpfgebirge (Mittelgebirge)	Kristalline Gesteine
Schwarzwald (ohne Dinkelberg)	Rumpfgebirge (Mittelgebirge)	Kristalline Gesteine
Markgräfler Hügelland (inkl. Tüllinger Berg)	Vorbergzone	Sedimente (Tertiär)
Wiesental	Nebental	Aufschüttungen
E: Hochrheintal	Ebene	Flussaufschüttungen (Quartär: Terrassen)
Gempenplateau (wie Dinkelberg)	Tafeljura-Hochfläche (Mittelgebirge)	Sedimente (Mesozoikum: Kalk, Ton)
Birseck	Nebental	Aufschüttungen (Quartär)
S: Blauenkamm	Kettenjura (Mittelgebirge)	Sedimente (Mesozoikum: Kalk, Ton)
Bruderholz	E-Ausläufer des Sundgauer Hügellandes (Plateau)	Löss auf Schotter (z. T. zu Nagelfluh verkittet)
W: Sundgauer Hügelland	Hügelland	Sedimente (Tertiär)
Birsig- oder Leimental	Nebental	Aufschüttungen (Quartär)

Grundlagen für die Bruderholz-Exkursion:

- Annabheim, H.* (1963): Zur Geographie des Grundbesitzes der Christoph Merian'schen Stiftung. «Regio Basiliensis» III/1, S. 5—44 (Schlatthof insbesondere S. 30 ff.), Basel.
- Annabheim, H.* (1963): Basel und seine Nachbarlandschaften. Geographische Heimatkunde. Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt, 3. Aufl.
- Moor, M.* (1962): Einführung in die Vegetationskunde der Umgebung von Basel, Exkursionen 8 und 9. Lehrmittelverlag Basel-Stadt.
- Schweizer Wanderbuch 1:* Basel I, Exkursionen 4 und 5, Kümmerly & Frey, Bern.
- Landeskarte 1:* 25 000, Bl. 1067 (Arlesheim).

Unsere Ausführungen bedürfen keiner langen *Zusammenfassung*. Ausgehend von den Fortschritten der wissenschaftlichen Geographie, die sich auch auf den Geographieunterricht auswirken, haben wir Ziel und Aufgaben der heutigen Schulgeographie zu skizzieren versucht und die Exkursion als eines der wichtigsten methodischen Hilfsmittel erkannt. Ihr Bildungswert und ihre Bedeutung offenbaren sich namentlich im Heimatkundeunterricht, wo die Prinzipien der Anschauung und der Selbsttätigkeit des Schülers besonders schön verwirklicht werden können. Sowohl für Lehrwanderungen wie bei den sehr erwünschten Betätigungsexkursionen kommt

der Vorbereitungsarbeit des Lehrers und der Schüler grosses Gewicht zu. Trotz aller Hemmnisse zeitlicher, pensumtechnischer, finanzieller, disziplinarischer und nicht zuletzt physischer Art setzt sich die Exkursion auch in den Lehrplänen aller Stufen immer mehr durch.

4 Literatur

Das Thema Exkursion wird in allen einschlägigen älteren und neueren Werken zur Geographiemethodik behandelt. Wir beschränken uns hier im wesentlichen auf die Erwähnung der zitierten Literatur.

- 1 *Adelmann, J.* (1962): Methodik des Erdkundeunterrichts. Kösel-Verlag, München
- 2 *Annaheim, H.* (1961): Bedeutung und Möglichkeiten der Landschaftskunde im Geographieunterricht. Gymnasium Helveticum, Bd. 15, Nr. 4, Sauerländer Aarau
- 3 *Annaheim, H.* (1963): Basel und seine Nachbarlandschaften. Geographische Heimatkunde. Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt, 3. Aufl.
- 4 *Annaheim, H.* (1966): Les travaux sur le terrain avec les étudiants. Cahiers de Géographie de Besançon, No 14
- 5 *Bösiger, K.* (1961): Zur Methodik des Geographieunterrichts an Handelsschulen. Geographica Helvetica, XVI/3
- 6 *Bösiger, K.* (1963): Der Auftrag der Geographie für die staatsbürgerliche Erziehung. Regio Basiliensis IV/2
- 7 *Bösiger, K.* (1965): Basel und seine Region in der Schulgeographie. Regio Basiliensis VI/2
- 8 *Burckhardt, G.* (1925): Die Heimatkunde in der Schule. Pädagogische Einleitung zur Basler Heimatkunde, Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartements Basel-Stadt
- 9 *Flatt, R.* (1908): Der Unterricht im Freien auf der höhern Schulstufe mit durchgeführten Beispielen aus verschiedenen Unterrichtsgebieten. Huber, Frauenfeld
- 10 *Letsch, E.* (1928): Wesen, Ziele und Gestaltung des geographischen Unterrichts. Beilage zum «Schweizer Geographen» 5. Jg., Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
- 11 *Martin, E.* (1962): Vom Wesen und Sinn des Heimatkundeunterrichts. Basellandschaftliche Schulnachrichten, 23. Jg., H. 5
- 12 *Schnass, Fr.* (1953): Der Erdkundeunterricht. Dürrsche Buchhandlung, Bonn
- 13 *Spranger, E.* (1958): Der Bildungswert der Heimatkunde. Reclam, Stuttgart
- 14 *Vosseler, P.* (1932): Die Exkursion als wichtiger Bestandteil des Geographieunterrichts. Vortrag, gehalten an der 46. Veranstaltung der Basler Schulausstellung

LE ROLE DE L'EXCURSION GÉOGRAPHIQUE DANS LE CADRE DE LA GÉOGRAPHIE SCIENTIFIQUE ET DE LA GÉOGRAPHIE SCOLAIRE (Résumé)

Les progrès de la science géographique influent sur l'enseignement et conditionnent ainsi le but et le rôle de la géographie scolaire actuelle. L'excursion apparaît comme un des moyens méthodologiques les plus efficaces. C'est surtout dans l'étude du milieu local que son rôle formateur est le plus important car ici il permet au sens de l'observation et au travail personnel de l'élève de se manifester au mieux. Le travail de préparation du maître et de l'élève est de la plus grande importance aussi bien pour les excursions classiques que pour les excursions faisant appel à la participation active des élèves. Il est souhaitable de développer ce dernier type. Malgré les difficultés de temps, de travail et de discipline, ainsi que celles d'ordre financier et même physique, l'excursion prend une place de plus en plus grande dans les programmes et à tous les niveaux. (Trad. R. Dirrig)